Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frank. — München: C. Mazowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue de Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 407. [32. Jahrgang.] **Berlin, Donnerstag den 31. August 1893, Morgens.** **[32. Jahrgang.] Nr. 407.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, 32. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.** **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden.

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3348. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3348.**

Für den Monat **September** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von **M. 2,50.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam bei **A. H. Busch,** Kanal Nr. 10, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.",** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Nancy, Mittwoch 30. August. Ein Trupp französischer Arbeiter zog heute früh 5 Uhr nach den Werkstätten in dem Hüttenwerk von Lang, um die dort beschäftigten italienischen Arbeiter zu vertreiben. Die Italiener verließen darauf die Werkstätten. Eine Schaar von 40 Arbeitern nöthigte sodann sechs Italiener, welche in einem Hause im Zentrum der Stadt arbeiteten, die Arbeit niederzulegen. Die französischen Arbeiter versammelten sich schließlich auf dem Stanislaus-Platze und schickten eine Deputation an den Maire, welche erklärte, die Arbeiter würden so lange striken, als auch nur ein italienischer Arbeiter in Nancy beschäftigt würde.

Nancy, Mittwoch 30. August. Die Arbeiterschaaren auf dem Stanislaus-Platze zerstreuten sich langsam. 200 Maurer haben die Arbeit eingestellt. Mehrere italienische Arbeiter verlassen die Stadt, ohne eine Belästigung zu erfahren. Die französischen Arbeiter verhalten sich ruhig.

Lens, Mittwoch 30. August. Die Bergarbeiter in dem Kohlenbassin im Departement Pas de Calais fordern eine Lohnerhöhung. Man befürchtet, daß ein Strike ausbricht.

London, Mittwoch 30. August. Unterhaus. Der Premierminister Gladstone beantragte in einer etwa einstündigen Rede die dritte Lesung der Homerule-Bill. Er erklärte, die Homerule-Bill sei durch die Erfahrungen in Europa, sowie durch die Erfahrungen in Amerika und in den britischen Kolonieen gerechtfertigt. Ueberall, wo Homerule bestehe, bilde die Trennung der lokalen von den Reichsangelegenheiten die Basis und das Grundprinzip. Die politischen Angelegenheiten Schwedens und Norwegens befänden sich freilich gegenwärtig in einem kritischen Zustande, es würde aber auf beiden Seiten eine große Thorheit dazu gehören, die Union zu lösen. Aber selbst wenn die Union gelöst würde, bleibe derselben die Anerkennung, daß sie 80 Jahre hindurch die ungestörte Eintracht beider Länder zum großen Vortheil Europas und der Menschheit bewirkt habe. Gladstone rechtfertigte sodann den Abschluß der Homerule-Debatten mit dem Hinweis darauf, daß die Diskussion zu weit ausgesponnen worden sei. Wenn, wie zu erwarten sei, am Freitag die Abstimmung über die dritte Lesung erfolge, so sei die Homerulevorlage 82 Tage hindurch berathen. Die Hauptgrundsätze der Bill seien durchberathen, wenngleich eine große Anzahl Paragraphen nicht erörtert wurde. Die irischen Nationalisten hätten nie die moralische Autorität der Unionsakte anerkannt. Werde der jetzigen Mehrheit ein langer erbitterter Widerstand geleistet, so würde dadurch ein neues gewaltiges Verlangen nach Trennung Irlands von England entstehen. Alle von der Opposition gegen die Vorlage vorgebrachten Gründe ließen sich durch einfache Verneinung derselben beantworten. Die Regierung baue auf die rationelle Freiheit und deren Wirksamkeit als Werkzeug der nationalen Wohlfahrt. Er glaube, die Annahme dieses großen Gesetzes durch das Unterhaus müsse und werde den größten Schritt bilden unter den bisher erreichten Schritten auf dem Wege zur Erreichung des baldigen vollständigen Triumphes. (Lauter, anhaltender Beifall.) Courtney beantragte die Vertagung des Hauses.

Turin, Mittwoch 30. August. Der König und der Prinz von Neapel werden sich heute Abend von Schloß Pollenzo nach Monza begeben, von wo aus der Prinz von Neapel die Reise nach Deutschland fortsetzen wird.

Neapel, Mittwoch 30. August. Der Strike der Lohnkutscher ist nunmehr völlig beendet; die Stadt zeigt wieder das gewöhnliche Aussehen.

San Sebastian, Mittwoch 30. August. Gestern Abend 9 Uhr fand hier wiederum eine Demonstration statt. Berittene Gendarmen griffen die Tumultuanten an und verwundeten mehrere derselben leicht. Um Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt.

Sofia, Mittwoch 30. August. Die Nachricht von dem Verschwinden des Metropoliten Clement scheint dadurch hervorgerufen worden zu sein, daß das Kloster Lesovetz in welchem Clement bewacht wurde, in ein Spital umgewandelt und daher geräumt worden ist. Der Metropolit wurde nach einem anderen Kloster gebracht. Betreffs der Fortsetzung des Prozesses Clement stellt die „Agence balcanique" fest, daß für die Regierung die Angelegenheit abgeschlossen sei, da ein rechtsgültiger Urtheilsspruch vorliege. Die Wiederaufnahme des Prozesses könnte nur der Metropolit durch Einlegung der Berufung herbeiführen; dies sei bisher nicht geschehen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem königlich sächsischen Landgerichtspräsidenten Prider zu Leipzig den Rothen Adlerorden zweiter Klasse,

dem Ersten Staatsanwalt bei dem königlich sächsischen Landgericht zu Leipzig, Ober-Staatsanwalt Haenßchel den Rothen Adlerorden dritter Klasse,

dem bisherigen Sekretair bei der französischen Botschaft zu Berlin Fleury den königlichen Kronenorden dritter Klasse, sowie

dem Mützenmacher Wilhelm Jäger zu Metz die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Deutsches Reich.

Dem zum Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Hannover ernannten Herrn Edward P. Crane ist namens des Reichs das Exequatur ertheilt worden.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Landesfyndikus der Provinz Brandenburg, königlichen Kreisgerichtsrath a. D. Karl Gerhardt den Charakter als Geheimer Regierungsrath,

dem Kreis-Schulinspektor Johannes Seemann zu Braunsberg den Charakter als Schulrath mit dem Range eines Raths vierter Klasse, und

dem praktischen Arzt Dr. med. Otto Lueders in Eckernförde den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Der Sekretariatsassistent Wilotzki und der Hauptsteueramtsassistent Hollmann sind als Geheime Registratoren bei dem Finanzministerium angestellt worden.

Dem Oberlehrer am Gymnasium zu Trier Dr. phil. Adalbert v. Wawrowski ist der Charakter als Professor beigelegt worden.

Am Schullehrerseminar zu Oranienburg ist der bisherige kommissarische Oberlehrer, Pastor und Rektor Radecke aus Greiffenberg U.-M. als Seminaroberlehrer definitiv, und

am Schullehrerseminar zu Ratzeburg der bisherige kommissarische Lehrer dieser Anstalt Langhans als ordentlicher Seminarlehrer angestellt worden.

Der Kreiswundarzt Dr. Geißler in Torgau ist zum Kreisphysikus des Kreises Torgau, und

der praktische Arzt Dr. med. Martens zu Graudenz zum Kreiswundarzt des Kreises Graudenz ernannt worden.

Eine in jüngster Zeit in Petersburg veröffentlichte Broschüre — „Die russische Getreideproduktion und ihre Exportchancen. Ein Beitrag zur Beurtheilung der russisch-deutschen Zollkonventionsunterhandlungen" — stellt sich die Aufgabe, nachzuweisen, daß Rußland für den Absatz seines Getreideüberschusses den deutschen Markt entbehren könne, während Deutschland zur Deckung seines die eigene Produktion erheblich übersteigenden Mehrbedarfs an Getreide, insbesondere an Roggen, auf die Einfuhr aus Rußland angewiesen sei. Zur Begründung der Abhängigkeit Deutschlands von der russischen Getreideproduktion wird auf den hohen prozentuellen Antheil verwiesen, mit dem Rußland in den Jahren 1883—1887 bei der Versorgung Deutschlands mit Getreide aller Art und in den Jahren 1889—1891 speziell bei der Roggeneinfuhr betheiligt gewesen sei. Derselbe habe in einzelnen Jahren beim Roggen 87 pCt. und beim Hafer 90 pCt. der Gesammteinfuhr betragen, sei aber auch beim Weizen durchschnittlich nicht unter 50 pCt. zurückgeblieben.

Es ist bekannt, daß die russischen Getreidelieferungen nach Deutschland in dem gedachten Zeitraum einen sehr großen Umfang angenommen und die früher bedeutenden Zufuhren aus den Vereinigten Staaten von Amerika und aus Oesterreich-Ungarn stark zurückgedrängt haben. Die Ursache dieser Erscheinung liegt theils in der Entwickelung des russischen Eisenbahn- und Straßennetzes, theils in den billigen Preisangeboten, welche den Handel mit russischem Getreide gewinnbringender, als jenen mit Getreide anderer Provenienz machten. Angesichts der thatsächlichen Gestaltung des Getreideverkehrs konnte deshalb beim Beginn des jetzigen Dezenniums Rußland in der That für die Getreideversorgung Deutschlands unentbehrlich scheinen. Diese Meinung erfuhr aber eine überraschende Berichtigung, als im Jahre 1891 eine Mißernte weite Theile des russischen Reiches heimsuchte, und in Folge dessen ein Getreideausfuhrverbot erlassen wurde. Zu der dadurch bewirkten Schwächung und zeitweisen Unterbindung des russischen Getreideexportes kam am 1. Februar 1892 die höhere Zollbelastung der russischen gegenüber den meistbegünstigten Provenienzen, wodurch die Mitbewerbungsfähigkeit der ersteren auf dem deutschen Markte außerordentlich beeinträchtigt wurde. Die Einfuhr von russischem Getreide erreichte im Jahre 1892 nicht annähernd die frühere Bedeutung und erfolgte überdies zum weitaus überwiegenden Theil unter Benutzung der Begünstigung des Gesetzes vom 30. Januar 1892, welches bis zum 30. April desselben Jahres die Einfuhr von Getreide ohne Rücksicht auf die Abstammung zu den ermäßigten Zollsätzen gestattete.

Seit Ablauf dieser Frist gelangten — abgesehen von der Gerste — nur geringe Mengen russischen Getreides zur Verzollung. An Stelle Rußlands übernahmen in erster Linie die Vereinigten Staaten von Amerika die Versorgung Deutschlands mit Getreide, außerdem betheiligten sich hieran Oesterreich-Ungarn, die Balkanstaaten, Argentinien und British-Ostindien mit erheblichen Quoten.

Die nachstehende, die Jahre 1888—1892 und das erste Halbjahr 1893 umfassende Uebersicht der Einfuhr der wichtigsten Getreidearten in das deutsche Zollgebiet giebt ein Bild von der früheren und gegenwärtigen Betheiligung Rußlands und der übrigen genannten Länder bei der Deckung des deutschen Getreidebedarfs in dem gedachten Zeitraum:

Einfuhr in den freien Verkehr des deutschen Zollgebiets (in Doppelzentnern netto):

Im Jahre	überhaupt	Darunter russischen Ursprungs	aus Oesterreich-Ungarn	aus den Ver. Staaten von Amerika	aus Rumänien	aus der Türkei	aus Argentinien u. Patagonien	aus Britisch-Ostindien u.
			1. Weizen (ausschließlich Spelz):					
1888	3 397 673	1 539 964	1 205 817	—	84 308	—	—	—
1889	5 168 872	3 045 521	1 347 252	24 114	254 793	—	200	814
1890	6 725 873	3 761 616	1 111 831	519 884	617 997	4 010	77 818	9 380
1891	9 053 317	5 158 635	751 579	1 435 391	428 529	24 227	123 968	241 071
1892	12 962 126	2 573 391	456 730	6 302 130	917 850	202 781	661 697	509 081
1. Halbjahr 1893	3 249 128	87 949	112 024	1 524 475	707 572	27 258	600 093	12 644
			2. Roggen.					
1888	6 528 110	4 704 300	118 542	—	66 674	—		
1889	10 597 308	9 346 575	160 545	50 117	317 817	87 523		
1890	8 799 031	7 552 981	87 178	209 244	237 436	178 906		
1891	8 426 541	6 203 912	389 271	643 271	232 996	295 375		
1892	5 485 991	1 233 874	343 576	1 361 291	268 176	861 132		
1. Halbjahr 1893	915 539	221 612	1 207	105 588	218 967	134 249		
			3. Hafer.					
1888	1 812 626	1 357 574	110 951	—	—	—		
1889	2 580 040	2 386 276	93 482	575	4 013	—		
1890	1 877 167	1 753 798	17 283	25 676	9 331	—		
1891	1 198 835	1 036 609	103 555	—	—	—		
1892	878 368	79 639	607 485	—	—	—		
1. Halbjahr 1893	457 780	9 615	240 208	14 911	133 221	41 749		
			4. Gerste.					
1888	4 447 814	1 181 941	2 217 552	—	—	—		
1889	6 514 220	3 126 403	2 808 083	12 472	245 364	52		
1890	7 352 921	3 665 937	2 780 114	12 175	475 998	11 021		
1891	7 255 193	2 943 980	3 098 166	122 409	526 084	30 748		
1892	5 832 966	1 770 752	2 635 568	102 936	773 035	28 999		
1. Halbjahr 1893	2 853 346	694 442	1 334 382	5 786	697 440	10 101		
			5. Mais und Dari.					
1888	942 041	158 286	168 672	109 334	72 355	—		
1889	3 146 097	672 085	269 169	1 632 256	247 448	3 894		
1890	5 619 327	696 624	137 159	3 665 982	476 664	52 277		
1891	4 083 266	996 284	765 707	1 162 602	606 102	36 939		
1892	7 173 102	269 724	828 840	4 476 036	620 915	45 789		
1. Halbjahr 1893	2 281 893	42 337	130 293	858 178	850 018	130 004		

Hierbei ist zu bemerken, daß in den Einfuhrziffern für Weizen und Roggen auch die auf Mühlenläger eingegangenen Mengen enthalten sind, welche sich auf durchschnittlich 30 Prozent belaufen und zum größten Theil in Form von Mühlenfabrikaten wieder in das Ausland ausgeführt wurden; in geringerem Maße gilt das auch von der Gerste.

Die Nachweisung ergiebt, daß die russische Getreideeinfuhr nach Deutschland im Jahre 1892 ganz bedeutend zurückgegangen und im ersten Semester des laufenden Jahres, abgesehen von der Gerste, auf ein Minimum reduzirt ist. Sie ist um so mehr geeignet, die Illusion von der Unentbehrlichkeit des russischen Getreides für die deutsche Volkswirthschaft zu zerstören, als der Ausfall der russischen Zufuhr keineswegs bloß durch die Rückwirkung des unbefriedigenden bezw. nur mittelmäßigen Ergebnisses der beiden letzten russischen Ernten sich erklärt. Aus früheren reichen Ernten standen noch Vorräthe für den Export zur Verfügung, und auch die vorjährige Ernte überstieg erheblich den eigenen Bedarf Rußlands, wie die russischen Ausfuhrlisten für 1892 und für 1893 beweisen. Rußland mußte vielmehr, hauptsächlich in Folge der differentiellen Zollbehandlung seiner Provenienzen, den deutschen Markt an die konkurrirenden Getreideproduktionsländer überlassen. Gerste, bei welcher der Unterschied zwischen dem tarif- und vertragsmäßigen Zollsatz nur 25 ₰ für 100 Kilogramm beträgt, geht auch jetzt noch in erheblichen Mengen aus Rußland ein; im Uebrigen aber war die Zolldifferenz zu groß, um Rußland die Mitbewerbung mit den meistbegünstigten Ländern im nennenswerthen Umfang zu gestatten. Hierzu hätte es einer Preisherabsetzung um den ganzen Betrag der Zolldifferenz bedurft, zu welcher sich Rußland mit Rücksicht auf seine nicht allzu großen Exportvorräthe nicht verstehen wollte. Ohne dieses Zugeständniß wird aber Rußland voraussichtlich auf die Dauer der differentiellen Behandlung vom deutschen Markte ausgeschlossen bleiben und sein überschüssiges Getreide anderweit unterbringen müssen. Wird letzteres schon für die großen Mengen von Weizen, Hafer und Mais, deren ständiger Abnehmer Deutschland war, nicht leicht und nur unter Opfern möglich sein, so erscheint es nahezu ausgeschlossen, daß Rußland für das gewaltige Quantum Roggen, welches früher nach Deutschland abgesetzt wurde, eine andere Absatzgelegenheit findet. Abgesehen von Deutschland und von Rußland selbst besteht nur in wenigen Ländern ein beträchtlicher Roggenkonsum. Soweit diese Länder ihren Roggenbedarf nicht selbst erzeugen, ergänzen sie denselben schon jetzt aus Rußland; es ist nicht anzunehmen, daß daselbst plötzlich eine Steigerung des Konsums oder ein verminderter Anbau von Roggen eintritt, welcher dem russischen Roggen zu gute käme. Andererseits vermag Rußland die Roggenproduktion nicht wesentlich einzuschränken, da es, wie in der Eingangs erwähnten Broschüre zutreffend bemerkt wird, „Roggen nach einem Gebot der Nothwendigkeit, d. h. kraft der klimatischen Verhältnisse des größten Theils des Reiches" produzirt.

Trotz des Ausfalls der gewohnten russischen Zufuhren war die Beschaffung des für Deutschland benöthigten Getreides leicht und zu billigen Preisen zu bewerkstelligen; andere Produktionsländer beeilten sich, die Lücke auszufüllen. Die Annahme, daß außerhalb Rußlands erhebliche Roggenmengen nicht verfügbar seien, erwies sich als unrichtig; von den im Jahre 1891 eingeführten 548 599 Tonnen Roggen waren nur 123 387 russischen, dagegen 425 211 anderen Ursprungs, und von der Einfuhr des ersten Semesters 1893 zu 91 553 Tonnen stammten 22 161 aus Rußland und 69 392 Tonnen aus anderen Ländern. Es erscheint nicht zweifelhaft, daß die Letzteren schon jetzt 500 000 Tonnen Roggen liefern können, und

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

61 Berlin, den 31. August 1893.

Auf heiligem Boden.

Roman von O. Ernst.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Lea richtete sich plötzlich auf und trat zur Thür. Ihr scharfes Ohr hatte auf der Treppe Schritte und bekannte Stimmen vernommen. Gleich darauf ging sie zur Lampe, die nur dunkel brannte und schraubte sie höher, blickte in den Spiegel und steckte ihr Haar auf. Lord Rutland sah sie staunend an.

„Ich muß ordentlich aussehen", sagte sie ziemlich trocken, „denn ich bekomme Besuch!"

Er griff nach der Uhr.

„Wer kann um 10 Uhr Abends — ?" fragte er vorwurfsvoll, „herkommen?"

„Wer ist um diese Stunde hier?" entgegnete sie bedeutsam.

„Soll ich die Kommode bei Seite rücken und durch die Verbindungstür verschwinden?" fragt der Engländer plötzlich argwöhnisch.

„Es ist nicht nöthig", erklärte Lea stolz, „daß Sie sich verbergen. Die Kommenden sind Storm und ein junger Landsmann von mir, den er als Sänger hat ausbilden lassen. Ein guter Bursche", meinte sie wie beiläufig, „der aber leider stark trinkt und dann Unsinn redet. Hören Sie nur, man pocht schon."

Auf ihr gleichmüthiges „Herein" traten der Maler und Josef ins Zimmer. Beider erster Blick fiel auf Lord Rutland, dessen Züge noch ziemlich deutlich die Spuren hoher Erregung trugen. Der Maler bemerkte mit Genugthuung, daß Lea ihre Zeit benutzt und Rutland gefesselt hatte. Josef sowohl, als der Engländer, mußten über dieses Zusammentreffen stutzig werden, und eine Verwickelung stand fraglos bevor.

Der junge Sänger erschrak auf's Tiefste, als er erkannte, warum Lea nicht im Theater gewesen war. Das Blut stieg ihm zu Kopfe, indem er an die Möglichkeit dachte, daß sie dem vornehm aussehenden Fremden ihre Gunst zugewandt habe. Ohne ihre freundlich gebotene Hand zu ergreifen, fragte er heftig:

„Du warst nicht in der Vorstellung?"

„Nein, mein guter Josef", entgegnete Lea gelassen. „Ich zog es vor, nachträglich von Deinem Erfolge zu hören. Es ist Dir doch gut gegangen, lieber Freund?"

Storm beeilte sich, den Triumph zu melden.

„Das freut mich herzlich!" sagte das Mädchen zu Storm. „Wahrhaftig, ich könnte meinem Bruder nicht inniger Glück wünschen, als dem einstigen Gespielen. Nicht wahr, mein guter Josef?" wandte sie sich dann an diesen, „es ist ein schönes Ding um den Beifall?"

Er stand in trotziger Haltung und fragte, ohne sich durch Neden kirren zu lassen, barsch:

„Wer ist der Herr, den Du bei Dir hast?"

Lea's Wangen erbleichten um einen Schein, als sie erkannte, daß Josef geneigt sei, Rechte an sie geltend zu machen. Dennoch entgegnete sie sanft:

„Ein Durchreisender, der zu unseren Freunden in Jaffa Beziehungen hat, und mich von ihnen unterhielt."

Josef schrak zurück. Der Klang des heimathlichen Namens blieb nicht ohne Wirkung auf ihn; das wußte Lea recht gut. Sein Ton war bereits weniger fest, als er zu fragen fortfuhr:

„Und warum mußtest Du diese Stunde zu Eurem Gespräch wählen? Warum durfte ich nicht dabei sein?"

Lea warf einen schnellen Blick auf Lord Rutland, der sich offenbar höchst unbehaglich fühlte, einen anderen auf Storm, dessen schlaue Züge fragten, wie sie sich wohl aus der Noth helfen werde — dann fragte sie in dem gütigen Ton, den weise Leute thörichten Kindern gegenüber einschlagen.

„Aus Schonung für Dich, mein guter Josef. Ich wollte Dein Auftreten, von dem Deine ganze Zukunft abhängt, vorübergehen lassen, ehe ich Dich mit den Vorgängen daheim bekannt machte."

Er starrte sie erschrocken an und stammelte:

„Aus Schonung? — So ist also etwas vorgefallen, was?"

„Frage nur Herrn Storm", entgegnete sie, die Antwort umgehend, „ob ich ihm nicht vor Monaten schon empfohlen habe, die größte Rücksicht auf Deine Gefühle zu nehmen."

Der Maler begann zu verstehen, wagte aber auf dem angedeuteten Pfade nicht vorzugehen.

Josef gewahrte sein Zögern und rief angstvoll:

„Was verbarg er mir denn? Er hat mir ja heut Abend noch versichert, daß die lieben Meinigen sich wohl befänden."

„Das war sehr zartfühlend seinerseits", rühmte Lea. „Denn wenn er Dir, mein guter Josef, schon während der Vorstellung die traurige Nachricht mitgetheilt hätte, so würdest Du wahrscheinlich nicht haben weiter singen können. Weiß ich doch, wie sehr mich die Kunde von Mrs. Ashley's Tode erschütterte."

„Mrs. Ashley ist todt", lachte Josef beinah. — „Das thut mir zwar leid, aber man konnte ja voraussehen —"

Lea schüttelte den Kopf über Josef's schwerfälliges Verständniß. Dann sagte sie mit bewegter Stimme: „Leider mußt Du Dich auf eine noch schmerzlichere Mittheilung gefaßt machen, lieber Freund. Was wir Dir bisher verschwiegen, was Du aber jetzt erfahren mußt, um Deiner Erbschaftsansprüche willen —"

Er stand entgeistert.

„Ist, daß auch Frau Mannhardt —"

„Sie sagte um Lord Rutland's willen nicht „Deine Mutter".

Josef stieß einen herzzerreißenden Schrei aus und stürzte auf Lea zu, deren Hände er ergriff:

„Sie ist todt?" brach es in unartikulirten Lauten von seinen bläulichen Lippen.

„Schon im Oktober, mein guter Junge, erlitt sie einen Schlaganfall, der ihrem Bewußtsein — ihrem Leben ein Ende —"

Josef hörte die Lüge zum Schlusse, die ihm den Rest geben sollte, gar nicht mehr. Wie ein Trunkener stand er schwankend mit rollenden Augen, das Haar zerwühlend, da.

„Todt", röchelte er wieder und wieder „todt!"

„Führen Sie ihn nach Hause", sagte Lea leise und wehmüthig, aber für Rutland verständlich, zu dem über das Vorgefallene entsetzten Maler. „Die Nachricht hat den armen Jungen tiefer erschüttert, als ich glaubte. Er ist aber auch so erregbar. Und im Rausche doppelt! Wenn er ausgeschlafen haben wird, sieht er wohl ein, daß die Sache ja garnicht so schlimm ist. Wem stirbt nicht einmal ein Verwandter!"

Storm nahm Josef unter den Arm und versuchte, ihn zur Thür zu ziehen. Dieser war seiner Sinne offenbar noch nicht mächtig; denn er stolperte beim Umdrehen, und wenig fehlte, daß er gefallen wäre.

Lea verfolgte jede seiner täppischen Geberden mit gespannter Aufmerksamkeit und athmete auf, als die Thür sich hinter ihm schloß. Sobald sie sich dann zu Lord Rutland wandte, hatte ihr Gesicht einen traurigen Ausdruck.

„Mein armer Gespiele thut mir so leid", sagte sie, mit Thränen kämpfend. „Obgleich er halb kindisch und dem Trunke ergeben ist, hat er doch ein gutes Herz."

Der Engländer wußte in der That nicht, was er antworten sollte.

(Fortsetzung folgt.)